

Zeitschrift: Der Schweizer Sammler : Organ der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft und der Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare = Le Collectionneur suisse : organe de la Société Suisse des Bibliophiles et de l'Association des Bibliothécaires Suisses

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft; Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare

Band: 13 (1939)

Heft: 11-12: Der Schweizer Sammler = Le Collectionneur suisse

Artikel: Die Offizin Gessner zu Zürich im 16. Jahrhundert [Fortsetzung]

Autor: Leemann-van Elck, P.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-387406>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf den letzten drei Blättern des hier beschriebenen Katechismus befindet sich noch ein Verzeichnis VOCABULA MAHA-KUASSUCA mit der folgenden Notiz:

«Die Heiden, genannt Mahakuasser, wohnen ca. 12 Meilen vom Delaware Fluss entfernt und verkehren täglich mit der schwedischen Kolonie, mit welcher sie Kittel, Aexte, Messer, Spiegel u. a. gegen Pelzwaren, besonders Biberfelle und Schwarzfüchse tauschen. Das Geld der Barbaren besteht aus weissen und braunen Steinen und weissen Austerschalen, die auf einem Faden aufgereiht werden, welcher dann fünf Gulden von den hiesigen Handelsleuten berechnet wird. Für einen braunen Stein gibt es eine Silbermünze, für einen weissen nur eine kupferne.»

Der Prediger Johannes Megapolensis sagt in seiner «Beschreibung der Mahakuasse Indianer», gedruckt in Amsterdam, 1651, p. 43:

«Die Einwohner dieses Landes sind zweierlei: 1. Christen, 2. Indianer. Diese sind wiederum zweierlei: 1. Mahakans oder Kajingahaga, 2. Mahakans, oder Agotzagena. Diese zwei Völker haben verschiedene Sprachen, welche einander gleichen wie das Holländische und das Lateinische. Sie haben früher öfters Krieg untereinander gehabt. Der grösste Stamm der wilden Indianer sind aber die Mahakuaas, die allen anderen Steuern aufgelegt haben. Die Sprache dieser Leute ist furchtbar schwer und es ist fast unmöglich sie zu lernen, mit ihnen zu sprechen oder ihnen zu predigen. Hier gibt es keinen Christen, der sie versteht. Diejenigen, welche hier lange gewohnt haben, können sich ein wenig verständlich machen um den Kaufhandel zu treiben, aber die Indianer verstehen den eigentlichen Sinn der Zahlen nicht.»

Die Offizin Gessner zu Zürich im 16. Jahrhundert

Von P. Leemann-van Elck (*Fortsetzung*)

IV. Büchermarken, Zierinitialen und Schrifttypen

Auch der Offizin Gessner folgte dem damals von den Druckereien und Verlagen allgemein gepflegten, sinnvollen Gebrauch eine Bücher- oder Druckermarke als Kennzeichen ihren Werken beizudrucken. Auf die vier, von dem Vorgänger Rudolf Wyssenbach

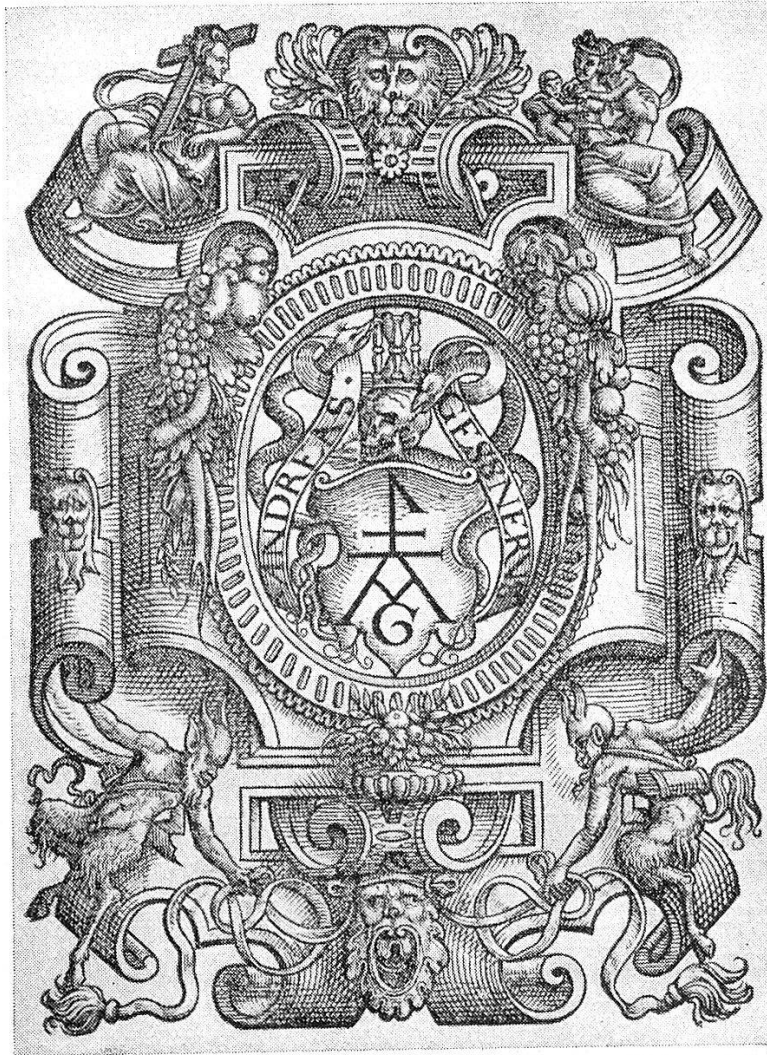


Abb. 2: *Büchermarke der Offizin Gessner* (Heitz Nr. 35).

angewandten Zeichen seiner Presse (Heitz Nrn. 33, 34, 38 und ähnlich Nr. 31) habe ich an anderer Stelle (Anm. 1) hingewiesen; sie versinnbildlichen alle den auf einer Banderole stehenden Wahlspruch «Viret undique laurus» = der Lorbeer grünt überall. Diejenige Heitz Nr. 33 ist zudem oft von dem biblischen Spruch «Ego sicut oliva fructifera in domo Dei, speravi in misericordia Dei in aeternum et in seculum seculi, Psal. 52.», umschlossen.

Der Firma Rudolf Wyssenbach und Andreas Gessner dem Jüngern diene diejenige Heitz Nr. 34, mit einem blühenden Lorbeerbaum in der Landschaft, an dessen Stamm ein Wappenschild hängt, auf dem die verschlungenen Initialen AR, wohl Andreas und Rudolf, stehen, deren gemeinsamer Stamm in ein Malteserkreuz ausläuft. Es ist von einem ovalen Rahmen, auf dem obiger Wahlspruch geschrieben steht, sowie von einem Kranzgewinde mit Bändern umschlossen. Der Zeichner ist wohl Jos Murer und der Formschneider Rudolf Wyssenbach.

Neu kommen folgende Marken hinzu: Heitz Nrn. 32, 35 (Abb. 2), 36 und 39, welchen das Wappen Andreas Gessner des Jüngern zu Grunde liegt. Dieses zeigt auf dem Schild die verschlungenen Initialen AG in Verbindung mit einer Hausmarke und an Stelle der Helmzier einen Totenkopf mit dem Stundenglas, von Schlangen und Bändern mit seinem Namen umgeben. Bei letzterer ist das Wappen von einem Kranzgewinde umschlossen; sie gelangte 1554 in Anwendung und ihr Zeichner ist wohl Jos Murer. Die drei andern entstanden 1555. Bei ihnen befindet sich das Wappen in Rollwerk-Kartuschen, die mit Früchten, Fratzen, Faunen und andern Figuren verziert sind; sie haben einheitliches Gepräge, nur ihre Grösse ist entsprechend den Bücherformaten verschieden. Ihre Ausführung ist für Zürich fremdartig, so dass sie kaum von einem ansässigen Künstler geschaffen wurden. Vermutlich hat Gessner die Zeichnungen dazu aus Lyon mitgebracht, wohl von dem im Rollwerkstil geschulten Bernard Salomon. Ihr Schnitt ist vielleicht von dem Zürcher Christoph Schweizer ausgeführt worden. Mit ihnen stilistisch verwandt sind die Titelumrahmungen zum «Imperatorum

romanorum...» und zu dem bei Froschauer erschienenen «*Dictionary*» von Fries (Heitz Nr. 19), ferner die Büchermarken der Basler Drucker Peter Perma und Paul Queck⁴¹⁾. Beziehungen zwischen der Offizin, resp. Jakob Gessner, und Paul Queck sind nachgewiesen; denn letzterer druckte im Jahre 1567 gemeinsam mit Jakob Gessner, also nach dessen Aufgabe der eigenen Druckertätigkeit⁴²⁾. Als Schöpfer des Buchschmuckes der genannten baslerischen Druckereien gilt Tobias Stimmer; solcher steht somit unter dem Einfluss der gessnerschen Büchermarken und hat sie bewusst nachgeahmt.

Auffallend ist das für Zürich frühe Vorkommen der Rollwerkdekoration. Sie wurde von italienischen Malern, Stukkateuren und Bildhauern erstmals 1530 bei ihren Arbeiten im Schlosse Fontainebleau für König Franz I. angewandt. In den 1540er Jahren gelangte diese Neuschöpfung durch bildliche Wiedergaben in Frankreich zur Verbreitung und kam in der Folgezeit auch als Buchschmuck in Gebrauch. Die an anderer Stelle genannten französischen Künstler Jacques Androuet Ducerceau und Bernard Salomon griffen dieses Motiv frühzeitig auf.

Bei den Büchermarken Heitz Nrn. 32 und 39 wurde 1563 bei der Inschrift der Vorname Andreas weggestochen. Auf die Marke Heitz Nr. 37 im Titelrahmen zu «*Imperatorum romanorum...*» habe ich bereits hingewiesen.

Die Offizin Gessner liebte es, ihre Drucke mit Zier- und Bildinitialen zu schmücken, dies also noch zu einer Zeit, da die meisten Druckereien immer mehr von deren Gebrauch abkamen, indem sie nur noch kahle Majuskeln verwendeten. Für die deutschen Texte benützte Gessner die von Rudolf Wyssenbach übernommenen deutschen Zierinitialen, dies in richtiger Erkenntnis der stilistischen Zusammengehörigkeit von Text und Versal. Es kommen vier Grade vor: ca. 12×14 , ca. 18×20 , ca. 22×24 und ca. 34×34 mm.

41. Paul Heitz und C. Chr. Bernoulli «Basler Büchermarken», Nrn. 200 u. 211.

42. Paul Heitz «Zürcher Büchermarken», S. 7.

Schwarze Buchstaben auf weissem Grunde, offen; erstere Grösse mit einfachen Kanzleischnörkeln und letztere drei mit arabeskenartigen Verzierungen. Zu den lateinischen, griechischen und italienischen Drucken gebrauchte Gessner, neben den gewöhnlichen, kahlen Anfangsbuchstaben der lateinischen, respektive griechischen Schriften, besondere Zier- oder Bildinitialen und zwar (vgl. dazu Abbildung 3):

1. Lateinisches Alphabet mit Darstellungen aus dem griechischen Mythos. Grösse 38×38 mm. Grund und Majuskel weiss. Mit doppelter Umrahmungslinie. Es kommt seit 1555 vor. Die saubere, korrekte, etwas nüchterne Zeichnung schreibe ich Jos Murer zu, der aber kaum frei schöpferisch, sondern nach Vorlagen arbeitete. Der Schnitt ist ebenfalls gut und scharf und dürfte von Christoph Schweizer ausgeführt worden sein. Es ist dies das schönste und künstlerisch beachtenswerteste Bildinitialalphabet der Offizin Gessner. Die Buchstaben enthalten folgende Darstellungen:

- A. Leda empfängt den Schwan.
- B. Kindchen in der Wiege; Ausblick auf Burg.
- C. Satyr will Herkules das ihn umschlingende Weib entreissen.
- D. Herkules erdolcht einen niedergezwungenen Satyr.
- E. Herkules zieht einem erschlagenen Löwen das Fell ab.
- F. Herkules mit Pfeil und Bogen trifft rücklings einen Zentaur.
- G. Sitzender Satyr reicht einem stehenden, nackten Weib den Mantel.
- H. Herkules in Grätschstellung über dem bezwungenen Löwen.
- I. Herkules neben dem die Himmelskugel tragenden Atlas.
- L. Herkules erschlägt den Drachen; im Hintergrunde ein Turm.
- M. Zwei Männer im Ringkampf.
- N. Herkules in der Löwenhaut pflückt die goldenen Aepfel der Hesperiden.
- O. Herkules trägt ein Säulenpaar weg; Ausblick auf Meer mit Schiff.
- P. Herkules mit Bogen blickt einem fliehenden Zentaur nach.
- Q. Herkules bückt sich über ein erschlagenes Tier.

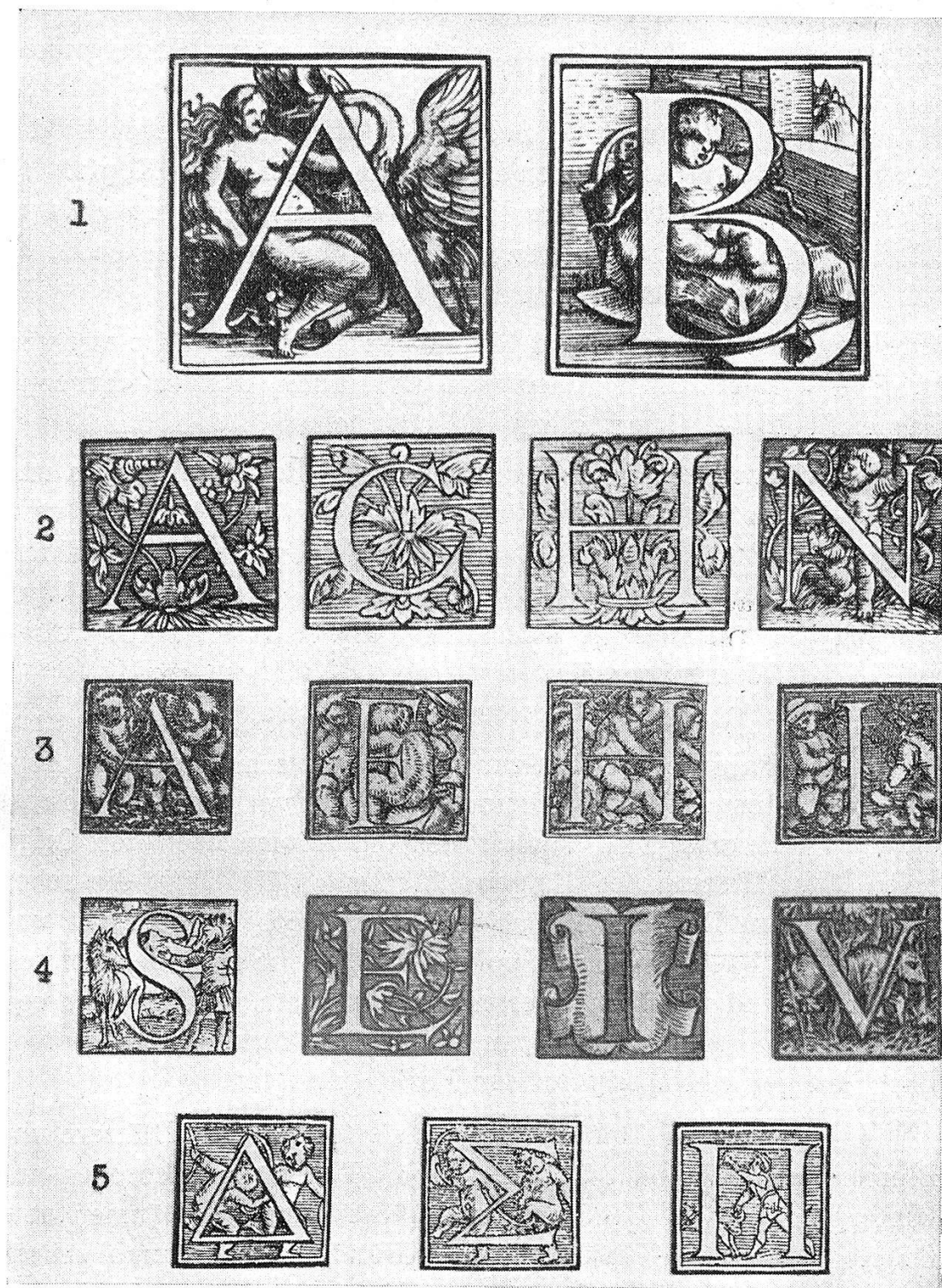


Abb. 3: Zierinitialen der Offizin Gessner, Zürich.

- R. Herkules bezwingt ein wildes Pferd.
- S. Herkules erschlägt das dreiköpfige Tier; im Hintergrunde brennende Burg.
- T. Herkules hält an ihren Schwänzen zwei Rinder zurück, daneben zwei in den Aesten eines Baumes hängende Köpfe.
- V. Herkules erschlägt vor der Höhle einen niedergerungenen Mann.
- X. Herkules umfasst das Geweih eines ruhenden Hirschen.
- Z. Ein den Flammentod erleidender Mann.

Mit Ausnahme des K, W und Y kommen alle Buchstaben vor und zwar in «Imperatorum romanorum...», 1559, und in «Procopii Gazaei Sophistae Commentarii in Octateuchum...», 1555.

2. Lateinisches Alphabet mit stilisierten Ranken, Blättern und Blumen, auch in Verbindung mit Tieren, Putten, Kriegeren usw. Grösse $22/23 \times 22/23$ mm. Majuskel weiss. Grund horizontal schraffiert. Mit einfacher Linie umrahmt. Es kommt schon 1551 bei Wyssenbach vor. Die fleissige Zeichnung und der gute Schnitt weisen auf Rudolf Wyssenbach.

3. Lateinisches Alphabet mit Kinderspielen. Grösse $18/19 \times 18/19$ mm. Majuskel weiss. Grund horizontal schraffiert. Mit doppelter Umrahmungslinie. Es kommt seit 1553 vor. Der Abdruck ist unscharf und russig. Es handelt sich um Kopien nach den Originalen Hans Holbein des Jüngern (Woltmann Nr. 254), die schon 1524 bei Hans Hager in Zürich und seit 1525 bei Froschauer und den meisten Basler Druckern vorkommen. Es ist eines der weitverbreitetsten und meistbenütztesten Bildalphabete, und man ist versucht, klisierte Nachbildungen (Metallguss) anzunehmen, die von Basel aus gewerbsmässig auf den Markt gelangten.

4. Lateinisches Alphabet mit stilisierten Ranken, Blättern und Blumen, auch Wappenschild, ferner mit Tieren und Menschen und Hintergründen von Landschaften, Städten, Bergen, Bäumen usw. Grösse 18×18 mm. Majuskel weiss. Grund meist horizontal schraffiert, aber auch weiss. Mit einfacher Linienumrahmung. Es kommt schon 1551 bei Wyssenbach vor. Die einen Motive entsprechen

dem Alphabet Nr. 2 und die andern sind in der Art der verzierten französischen Sabon-Antiquainitialen. Ihr Zeichner und Formschneider war wohl Rudolf Wyssenbach.

5. Griechisches Alphabet mit Kinderspielen, Kriegern und Tieren. Grösse 18×18 mm. Majuskel weiss. Grund horizontal schraffiert. Mit doppelter Umrahmungslinie. Entstand etwa 1556. Schnitt mittelmässig. Es wurde vielleicht von dem gleichen Künstler geschaffen, der in «Claudii Aeliani Praenestini pontificis et sophistae Opera», 1556, die Holzschnitte der Truppenformationen gezeichnet hat und in welchem Buche die Bildinitialen vorkommen.

6. Einzelne Zierinitialen, so: P 31×31 mm, zwei Putten bedienen die zwischen ihnen stehende Kanone. Grund horizontal schraffiert. Mit dreifacher Linie umrahmt. Stark abgenützt. G 26×26 mm, schmiedender Handwerker vor dem Amboss. Mit Doppel- linie umrahmt. Stark abgenützt. Beide wohl baslerischer Herkunft und zufällig in die Offizin Gessner geraten.

Oftmals wurden die Auszeichnungslettern in Majuskeln von ca. 12 mm Schriftkegel zu lateinischen und griechischen Drucken auch als Initialen verwendet. Es kam vor, dass fehlende Anfangsbuchstaben durch andere ersetzt wurden, so das A durch ein verkehrtes V usw.

Was das Schriftenmaterial anbelangt, so wurde solches zur Hauptsache schon unter der früheren Firma, bis 1553, angeschafft, offenbar auf Initiative Andreas Gessner des Jüngern. Ueber die Herkunft der Typen lassen sich nur Vermutungen äussern. Die Offizin hat sie wohl kaum selbst gegossen. Sie war daher auf den Kauf angewiesen und hat ihren Bedarf an deutschen Lettern wohl in Basel oder Frankfurt a. M. und an lateinischen vielleicht in Genf, Lyon oder Paris gedeckt. Die Offizin verwendete folgende Arten:

Schwabacher mit M ⁸¹ mit	2,7	mm	Schriftkegel
dito »	3,85	»	»
Schwabacher mit M ⁴⁴ »	4,75	»	»
Fraktur »	4,7	»	»

Fraktur Auszeichnungsletter . . . »	7	mm	Schriftkegel
dito . . . »	13,9	»	»
Antiqua . . . »	3,25	»	»
dito . . . »	4,7	»	»
Lateinische Auszeichnungsletter . . »	ca. 6,5	«	»
dito in Majuskeln » »	9	»	»
dito dito » »	12	»	»
Kursiv (lateinische) . . . »	3,25	»	»
dito . . . »	4,2	»	»
dito . . . »	4,7	»	»
Griechische Letter . . . »	4,7	»	»
Griechische Auszeichnungsletter . . »	ca. 6,5	»	»
dito in Majuskeln » »	12	»	»

Die Schwabacher mit M⁴⁴ zeigt Typenformen, wie sie bei Augustin Fries in Zürich vorkamen, und diejenige mit M⁸¹ die damals allgemein gebräuchlichen. Die Antiquaschriften weichen in ihren Formen von denjenigen Froschauers ab. Als Schlusszeichen, Zieraten usw. benützte die Offizin stilisierte Lindenblättchen und Dreieckchen. Ferner kommen einfache und doppelte Quer- und Bindestriche (Divisen) vor, aber keine Rubriken. Da auch grössere Folianten zum Druck gelangten, deren Satz wohl in einem Zuge hergestellt wurde, dürfte das Typenmaterial bedeutend gewesen sein.

Die Offizin Gessner verfügte somit in jeder Hinsicht über ein beträchtliches typographisches Rüstzeug, in dem ein ansehnliches Kapital steckte und das selbst grösseren Anforderungen und höheren Ansprüchen gewachsen war. Den ausserordentlichen Umfang desjenigen des kapitalkräftigen, mächtigen Konkurrenten am Platze, der Druckerei Froschauer, erreichte es aber doch nicht.

Vereinigung der Buchantiquare und Kupferstichhändler in der Schweiz

Diese wurde im letzten Sommer ins Leben gerufen. Die Gründungssitzung fand am 25. Juni in Zürich statt. Als Präsident wurde Hr. W. S. Kundig in Genf, als Vizepräsident Hr. Dr. A. Klipstein in Bern gewählt.

Das Eintrittsgeld ist Fr. 25.—, auch der Mitgliederbeitrag ist pro Jahr Fr. 25.—. Bei der Gründung zählte dieser Fachverband 31 Mitglieder.